



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

Makedoniens Aufstieg und Weltherrschaft.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

seine Mauern werden geschleift (s. Karte X, 1). Sparta setzt überall oligarchische Regierungen ein.

2. Sparta glaubt sich am Ziel seines Strebens. Als es nun aber für die nationalhellenische Aufgabe in Kleinasien, für die Unabhängigkeit der Griechen den Persern gegenüber eintritt, muß es die eigene Machtlosigkeit erkennen. Die Perser heken auf dem Festlande die spartanischen Feinde zum Kampfe. Athen baut seine Mauern mit persischem Gelde wieder auf. Agesilaos wird darum aus Kleinasien abgerufen, er siegt in Bötien bei Koroneia 394, aber die spartanische Flotte wird gleichzeitig bei Knidos vernichtet. Es ist offensichtlich: Persien führt die Fäden der großen Politik und hält die griechischen Staaten gegenseitig in Schach. Sparta gibt die Griechen in Kleinasien den Persern preis, um in Griechenland seine Stellung mit der persischen Bundesgenossenschaft als Rückendeckung halten zu können (s. Karte X, 2).

Spartas Verrat
an der
griechischen Sache

3. Theben wagt es, an der Spitze eines böotischen Bundes gegen Sparta aufzutreten. Auch Athen ist es gelungen, seine alten Bundesgenossen für einen zweiten Seebund unter Wahrung ihrer Autonomie zu gewinnen (378). Sparta versucht, den böotischen Bund zu sprengen, wird aber bei Leuktra 371 von Epameinondas geschlagen. Der peloponnesische Bund ist zerbrochen, Messenien wird ein selbständiger Staat in der Flanke des spartanischen Staates.

Der Streit um die
Vorherrschaft

Pelopidas und Epameinondas wollen Theben die Vorherrschaft in Griechenland sichern. Doch nur ein kurzer Bestand ist ihr beschieden, sie ist zu Ende mit dem Tode der Männer, die sie aufgebaut haben, in ihrem Ziel aber über die Kräfte des Staates hinausgegangen sind (Schlacht bei Mantinea 362).

Auch die athenischen Bundesgenossen sagen sich nach dem Bundesgenossen- kriege 357—355 von Athen los, bis auf Euböa, Lemnos und Samos.

So endet die politische Geschichte Griechenlands mit einer heillosen Zerrissenheit, es hat sich im ewigen Hader gegen die inneren und äußeren Gegner zerfleischt und verblutet. Die wirtschaftliche Blüte ist im Schwinden, Banditen, Räuber und Piraten gefährden und beunruhigen den Verkehr auf den Straßen. So wird Philipp von Makedonien von vielen als der Retter begrüßt. Der Athener Demosthenes bietet noch einmal alle Kräfte auf zur Verteidigung der griechischen Freiheit, doch vergeblich. Er endet durch Selbstmord (322).

XI. Der Zerfall Griechenlands und Makedoniens Aufstieg.

Makedoniens Wachstum 359—336. Griechische Bündnishändel 270—230.

Makedonien, mit seinem Rücken an den Kontinent angelehnt, besitzt in seinen Flußtälern räumlich größere Einheiten zur Staatsbildung und verfügt über ein kraftvolles Bauerntum für das Hoplitenheer seiner Phalanx. Abgeschnitten von den übrigen griechischen Stämmen und ihrer mächtigen Entwicklung, sind die Makedonen im hohen Norden auf ihrer ursprünglichen Kulturstufe stehengeblieben. In der rauhen Natur ihres Landes haben sie nicht nur ihre alten Einrichtungen, ihr Volkskönigtum, ihre makedonische Heeresversammlung bewahrt, sondern auch ihre urwüchsige Naturkraft. Sie

Der aufstrebende
Bauernstaat im
Norden

sind das Bauernvolk geblieben, die Polis- (Stadt-) Entwicklung ist nicht eingetreten. Mit dem Mündungsgebiet des Axios und Haliakmon stößt Makedonien ans Meer, nur von hier aus kann der Ausbau des makedonischen Reiches erfolgen. So erweitert Philipp seine Macht an der Küste durch die Handelsstädte der Chalkidike bis Byzanz und südlich von Makedonien durch Besetzung von Thessalien. Mit den Goldbergwerken am Pangäon gewinnt er zugleich die finanziellen Mittel für seine weitgreifenden politischen Pläne und Unternehmungen, die letzten Endes auf die Beherrschung und Unterwerfung Griechenlands hinausgehen.

Untergang der
griechischen
Freiheit (338)

Geschick weiß er sich in die griechischen Händel und Streitigkeiten einzumischen. Demosthenes bringt noch einmal einen Bund der griechischen Staaten gegen Philipp zustande. Aber das Schicksal Griechenlands ist nicht mehr aufzuhalten. Philipp rückt in Griechenland ein, und 338 verliert Griechenland durch die Niederlage bei Chäroneia seine politische Freiheit. Mit dem Reiche Alexanders des Großen aber tritt die griechische Kultur ihren Siegeszug über die ganze damalige Welt an.

XII. Niedergang und Zusammenbruch des Perserreiches. Alexanders panhellenischer Rachekrieg und Weltreichgründung.

1. Der Zug der Zehntausend.
2. Sicherung und Erweiterung Makedoniens.
3. Das Alexanderreich.

Persönlichkeit und
Geschichte

Die weltgeschichtlichen Leistungen Alexanders des Großen müssen wir in erster Linie seiner überragenden Persönlichkeit zuschreiben. Vor allem ist er ein genialer Feldherr, vergleichbar nur mit den Größten der Weltgeschichte, mit einem Cäsar, einem Friedrich, einem Napoleon. Auch seine staatsmännische Befähigung verdient unsere Bewunderung. In kurzer Zeit überwindet er alle Widerstände in Griechenland und auf dem nördlichen Balkan. Der Landtag von Korinth erneuert mit ihm den mit Philipp beschworenen Bund und ernennt ihn zum unumschränkten Feldherrn des panhellenischen Rachekrieges gegen Persien. In der Treue seines Volkes, in der Zuverlässigkeit und Kriegstüchtigkeit seines Heeres hat er die notwendige Stütze und Grundlage für seine Eroberungspläne. Der hellenische Söldnerzug der 10000 Griechen als Bundesgenossen des Kyros im Kampfe gegen seinen Bruder Artaxerxes hat ihm den Weg durch Kleinasien gegen das Perserreich aufgezeigt und zugleich die Schwäche des Perserreiches erwiesen (Schlacht bei Kunaxa 401; vgl. Karte XII, 1).

Alexander gewinnt Sieg auf Sieg, doch zu einer Verfolgung der Perser ins Landinnere läßt er sich nicht verleiten. Zunächst muß er Herr der Küsten bis Ägypten hinunter sein, um damit der überlegenen Perserflotte die Operationsbasis zu entziehen und sich Rücken und Flanken für seinen Weitermarsch zu decken. In der Ammonsoase Siwa bekommt er die für die Griechen bedeutungsvolle göttliche Bestätigung und Weihe für seine Unternehmungen. Erst jetzt geht sein Zug ins Innere Asiens. Auf dem Schlachtfelde von Gaugamela wird Alexander zum König von Asien ausgerufen. Mit der Eroberung von Ekbatana hat Alexander den von der korinthischen

Der König von
Asien

Bundesversammlung erteilten Auftrag beendet. Die griechischen Truppen werden mit reichen Geschenken in die Heimat entlassen.

Von da an ist eine völlige Umstellung, eine grundlegende Änderung in dem Aufbau seines Reiches erkennbar. Kein Eroberungsreich auf griechisch-makedonischer Basis soll sein Reich von jetzt an darstellen, sondern ein Weltreich, eine Weltherrschaft will er aufrichten. Unmöglich kann für ein so riesenhaftes Eroberungsreich weiterhin nur das kleine, dazu an der äußersten Peripherie gelegene Makedonien als militärische und staatliche Grundlage gelten, ebensowenig können die Makedonen Herren über eine erdrückende Mehrzahl von Untertanen sein. Mit der Übernahme der persischen Königswürde schafft Alexander sich eine Rechtsgrundlage für sein Weltreich; dann müssen aber auch die Perser gleichberechtigt neben die Makedonen treten. Die mit der Änderung der Taktik (Kleinkrieg — Volkskrieg) in dem schwierigen Gelände, mit der Auffüllung seines Heeres notwendige Neuorganisation seines Heeres führt gleichfalls zu dieser grundlegenden Umstellung. Sie hat freilich eine Entfremdung zwischen Alexander und seiner makedonisch-griechischen Umgebung zur Folge, kann ihn aber wegen ihrer Notwendigkeit nicht von seinem Ziel abbringen. Er dringt weiter nach dem Osten vor. Erst nach der Eroberung Irans und Indiens (vgl. die Karte) tritt Alexander den Rückmarsch an. In Babylon wird ihm von Gesandtschaften aller Länder gehuldigt. Neue wissenschaftliche und politische Pläne beschäftigen ihn. Die Weltherrschaft soll vollendet, auch der Westen soll mit eingeschlossen werden. Da reißt ihn allzufrüh der Tod 323 aus all seinen Plänen heraus. Noch war die Weltherrschaft, die Weltmonarchie Alexanders nicht vollendet. Aber auch in dem jetzigen Bestande hatte sein Reich keine Dauer.

Weltherrschaftspläne

Wie er der griechischen Kultur durch die vielen griechischen Städtegründungen bis zu dem Indus Ausbreitung verschaffte mit Ausstrahlungen nach China hin (überall werden Gymnasien und Theater in den Städten erbaut), so weist er dem Handel und Verkehr neue Wege und Gebiete. Alexandria am Nil erblüht jetzt und wird in der Folgezeit unter der Lagidenherrschaft dank seiner Lage ein wichtiger Mittelpunkt, die bedeutendste Stadt für Wissenschaftspflege und Handelsbetätigung mit einer Einwohnerzahl von mehreren Hunderttausend. Ihr Handel beherrscht mit Rhodos als Zwischenstation die Mittelmeerküste, den Sudan sowie die Küste Ostafrikas und Arabiens. Sie sucht auch den indischen Handel über Ägypten zu leiten. Der seit Darius versandete Nechokanal wird wiederhergestellt, Alexandria knüpft Handelsbeziehungen mit Syrakus, Karthago, Rom und Massilia an.

Welthandel

Antiochia am Orontes vermittelt den Handel über Seleukia am Tigris nach dem Inneren Asiens mit Indien (Spezereien, Perlen und Edelsteine, Baumwolle, Pfeffer, Indigo, chinesische Seide sind die Handelsartikel). Um den arabischen Handel steht sie in Wettbewerb mit Ägypten.

Gold- und Silberprägung, eine einheitliche Weltmünze erleichtert den wirtschaftlichen Verkehr. Ein Welthandel kommt jetzt zur Entwicklung, in den auch Rom miteintritt, das statt seines Kupfergeldes die Silberprägung einführt. Griechen sind überall die Träger des Handels und die Unternehmer. Die griechische Sprache in der Form der Koine wird Weltsprache, die attische Sprache in der weiten Ausdehnung über das attische Seereich

Weltsprache

hin bildet die Grundlage dafür. Auch griechisches (attisches) Recht findet weite Verbreitung und gewinnt über die hellenistischen Staaten Einfluß auf das römische Recht. Griechen finden wir überall in den wichtigsten Stellen der Regierung, des Heeres, ebenso als Gelehrte und Techniker im Dienste der wissenschaftlichen Arbeiten, die Alexander gleichzeitig mit seinen praktisch-politischen Zielen verbindet. Die Entwicklung geht in gleichem Sinne unter den Diadochen weiter.

Die kulturelle
Verlagerung
nach dem Osten

So verschiebt sich der Schwerpunkt der griechischen Welt. Lag er bisher geographisch, wirtschaftlich wie kulturell in Athen, so wandert er jetzt nach den neuen Hauptplätzen im Osten, wobei die kulturelle Verlagerung sich am langsamsten vollzieht (die Philosophie in Athen!). Dagegen entwickelt sich Korinth wegen seiner günstigen Lage an dem Abkürzungswege zwischen Orient und Italien, mehr noch Rhodos als Kreuzungspunkt der Handelslinien von Antiochia nach Westen und von Alexandria nach Norden. Mit Recht ist diese Entwicklung mit den Folgen der Entdeckung Amerikas verglichen worden (Aufblühen von Lissabon, Antwerpen und London, Zurückgehen der Seestädte des Mittelmeeres, Genua und Venedig). So kommen die griechischen Städte des Mutterlandes in Abhängigkeit von der neuen Welt des Orients.

XIII. Zerfall des Alexanderreiches.

1. Die 4 Diadochenreiche nach der Schlacht bei Ipsos 301.
2. Weitere Auflösung und Aufteilung.

Statt Weltherrschaft
Gleichgewichtspolitik

Nach dem Tode Alexanders des Großen streiten sich die Diadochen, die Generale Alexanders, um sein Erbe. Zu den persönlichen Gegensätzen kommen die, welche sich aus der Verschiedenheit der geographischen Landschaften ergeben. Die Nachfolger liegen in unaufhörlichem Kampfe miteinander. Von den anfänglich fünf Diadochenreichen bleiben nach der Schlacht bei Ipsos 301 vier Reiche übrig, nach der Schlacht bei Kuropedion 287 sind es nur noch drei, die dann nacheinander eine Beute des Römerreiches werden: Ägypten unter den Ptolemäern bis 30 v. Chr., Syrien-Babylonien unter den Seleukiden bis 63 v. Chr., Makedonien unter den Antigoniden bis 148 v. Chr.

Am wenigsten einheitlich ist das Seleukidenreich. Wegen seines Gegensatzes zu Ägypten hat es seinen Schwerpunkt nach dem Westen verlegt. So löst sich zuerst der Osten ab. Die nationale Erhebung der Parther bringt Syrien um das Gebiet bis zum Tigris (248/47). Auch Baktrien hat sich kurz zuvor (250) selbständig gemacht. Im Westen erstehen die Königreiche Pontos, Bithynien und Pergamon. Das Imperium ist zerfallen, hat sich in seine Einzelteile aufgelöst. Ein Gleichgewichtssystem ist an die Stelle des einen beherrschenden Weltreiches getreten, die einzelnen Staaten halten sich gegenseitig in Schach, und das Fortbestehen der kleinen Staaten ist nur möglich innerhalb dieses Gleichgewichtszustandes. „Die Pufferpolitik, d. h. das Erhalten der Selbständigkeit zwischen gleich starken, sich befehdenden Großmächten, ist eine Lebensversicherung für die kleinen Staaten.“ (Vgl. Holland, Portugal als Kleinstaaten mit ihrem umfangreichen Kolonialreich.) Das Gleichgewichtssystem wird dadurch gestört, daß eine Macht schließlich

doch über alle anderen hinauswächst. (Rom um 200, das Frankenreich im 8. Jahrhundert, das Britische Reich bis vor dem Kriege.)

Trotz all dieser wilden Kämpfe der Diadochenzeit bleibt die kulturelle Einheit des Hellenismus gewahrt. Für die Entwicklung der Kunst wie der Wissenschaft (Alexandria, Pergamon) ist das besonders jetzt aufblühenden Wissenschaft (Alexandria, Pergamon) ist das von großer Wichtigkeit. Die regierenden Dynastien sind überall makedonischen Blutes, sie stützen sich in ihrem bald mehr oder weniger „gemäßigten“ oder „aufgeklärten“ Absolutismus auf die dünne makedonisch-griechische Erobererschicht (im Gegensatz zu dem Weltherrschaftsprinzip Alexanders). Ihre Regierung, ihre Sorge für Kunst und Wissenschaft, für Handel und Verkehr mutet ganz modern an. Man hat als geschichtliche Parallele auf die Entwicklung der europäischen Nationalstaaten im 17. und 18. Jahrhundert hingewiesen (Zeit des Absolutismus und Merkantilismus).

Die kulturelle Einheit des Hellenismus

Auch Griechenland steht wegen seiner ruhmreichen Vergangenheit im Mittelpunkt der Diadochenkämpfe. Besonders die Antigoniden und Ptolemäer kämpfen erbittert um die Vorherrschaft im Ägäischen Meer und in Hellas. So ist Griechenland oft der Schauplatz dieser Kriege und findet keine Ruhe. Mit dem Sonderdasein einzelner Städte und Gemeinden ist es vorbei: man vereinigt sich zwar, doch auch jetzt kommt es zu keiner Einigkeit. Zwei Bünde, der Atolische und der Achäische, bilden sich, ihnen schließen sich die einzelnen Städte an, bekämpfen sich aber gegenseitig (siehe Blatt XI). Die Römer können den einen Bund gegen den andern ausspielen und benutzen so den griechischen Partikularismus zur politischen Vernichtung des Griechentums. An derselben partikularistischen Gesinnung der Griechen in Sizilien scheitert der Plan des Pyrrhos, hier ein großes westhellenisches Reich zu schaffen.

In diesem Zusammenhang ist es von großer Bedeutung, daß die Griechen mit der aufgezeigten Entwicklung ihr Nationalgefühl aufgeben. Die höchsten Leistungen vollbringt die griechische Kultur in der Zeit höchsten nationalen Selbstgefühls, in der Zeit seines Kampfes gegen das orientalische Barbarentum der Perser. Das Zusammenleben der Griechen im Orient mit den Barbaren verwischt allmählich die Gegensätze. Eine kosmopolitische Gesinnung kommt auf. Die Philosophenschulen der Kyniker und Stoiker haben ihrerseits dem Weltbürgergedanken vorgearbeitet; jetzt setzt er sich durch; nicht nur politisch, auch kulturell ist es mit der Bedeutung des Griechentums zu Ende (starke Abwanderung, sittliche Entartung, Zweikindersystem, Verödung des Landes, soziale Gegensätze zwischen Reichen und einem zahlreichen Proletariat).

Volksbewußtheit und Kulturelleistung

Weltbürgertum und Kulturoerflächung

Was die Griechen für die Kultur geleistet haben, bleibt unvergänglich. Jetzt wird auch Rom hellenisiert (vgl. Scipionenkreis, Pompeji, abgesehen von den früheren griechischen Einflüssen und der Einführung des griechischen Alphabets durch die griechischen Kolonisten Unteritaliens). Aber dank dem starken Nationalbewußtsein wird hier die hellenische Kultur ins Römische umgeformt und in die lateinische Sprache umgegossen. Das westliche Mittelmeerbecken erfährt darum den Hellenismus durch diese römisch-lateinische Vermittlung, während der Osten griechisch bleibt, freilich mit dem großen Unterschied, daß die Kulturarbeit der Römer so viel stärker und nachhaltiger wirkt, daß die romanischen Völker in ihr die kulturelle Grundlage gefunden und behalten haben, während die griechische Kultur des Ostens untergeht.

Die nationale Reaktion des Orients

Denn im Osten hat der Hellenismus das nationale Bewußtsein der Orientalen aufgerüttelt. Auf eine Zeit siegreichen Fortschreitens der griechischen Kultur folgt zunächst ein Stillstand, bis dann die nationale Gegenwirkung einsetzt, nach tausendjährigem Ringen zur Überlegenheit kommt und die hellenistische Kultur vernichtet.

Die Verbreitung des Christentums

Der Hellenismus entwickelt aus der geistigen Gesamtlage heraus das Christentum. Es wird Weltreligion und erweist auch in diesem Punkte die weltgeschichtliche Bedeutung des Hellenismus.

XIV. Phönikisch-karthagische Raumpolitik im westlichen Mittelmeer.

1. Phönikisch-karthagische Handels Herrschaft und Seegelung.
2. Das karthagische Reich bei Beginn des ersten punischen Krieges.
3. Karthagos Machtbereich z. Z. des zweiten punischen Krieges.

Die phönikischen Stadtstaaten

1. Karthago ist eine phönikische Kolonie. Die Phöniker bilden in ihrer Heimat an der syrischen Küste einzelne Stadtstaaten. Ihre Lage am Meere weist sie, zumal sie keinen nennenswerten Landbesitz haben, auf die See hinaus. Kyprien, die Inseln und Küsten des Ägäischen Meeres sind die Ziele ihrer Handelsfahrten. Die phönikischen Städte blühen auf, reicher Handelsgewinn ist Lohn ihres Unternehmungsgewisses. Politische Selbständigkeit und eine gewisse Bedeutung gewinnen sie zur Zeit der Schwäche ihrer Nachbarstaaten (vgl. S. 16). Aber Grundbesitz, der ihrer Macht eine Verankerung auf dem Lande gebracht hätte, besitzen sie nicht. Sie leben nur dem Ausbau ihrer Handelsbeziehungen, ihres Handelsreiches. Sobald die wieder erstarkenden Nachbarreiche ihre Freiheit bedrohen, kämpfen sie nicht etwa um sie wie die Griechenstädte Kleinasiens, sondern erkennen wie selbstverständlich die Herrschaft der militärisch wie kulturell überlegenen Reiche Ägyptens oder Mesopotamiens über sich an.

Im Ägäischen Meere sind sie zur Zeit Homers die Handelsleute, müssen dann aber dem griechischen Handel Platz machen; phönikische Niederlassungen sind hier nicht nachzuweisen. Ehe die Griechen aber das westliche Mittelmeer aufsuchen, haben die Phöniker sich hier schon im 9. bis 8. Jahrhundert eingerichtet. Überall an den Küsten, vor allem an der afrikanischen Nordküste, legen sie Faktoreien als Stützpunkte für ihren Handel an; die älteste ist Utika. Die größte Bedeutung aber gewinnt das benachbarte Karthago.

Das karthagische Handels- u. Seereich

Karthago hat den günstigsten Platz an der nordafrikanischen Küste. Das ganze nordwestliche Afrika ist eine weit ausgedehnte, gleichartige Hochebene, zum Teil Hochland, das nur in einem schmalen Saum zwischen Wüste und Meer vom Oktober bis April durch westliche Winde Niederschläge erhält. Am Ost- und Westende dieses hochgelegenen Gürtels finden sich Ebenen und Täler. Dort am Westende, der Heimat am nächsten, haben die Phöniker Karthago angelegt. Die Verankerung auf dem Lande, die den phönikischen Mutterstädten fehlte, ist hier in dem fruchtbaren Gebiet zwischen den Ausläufern des Atlas möglich. Die eingeborenen Landesbewohner fügen sich den überlegenen Karthagern, deren Macht eine besondere Sicherheit durch die Insellage ihres Staates erhält, die durch Meer und Wüste